

Abonnement 1. Berlin: viertelj. 1. R. 20. —
für zwei Preise 2. R. 12. — für das übrige
Deutschland 2. R. 24. —

Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u.
Auslands an; Berlin d. C. v. Frankfurter Str. 51.
Aufricht: die Zeitung 2. R.

Inhalt.

Zur deutschen Verfassungsgeschichte.
Deutschland: zum Schlußreden des Königs. Aus
dem Schleswig-Holsteiner: zur Anwesenheit des Königs.
Österreichische Kaiserzeit: Tagebücher.
Großbritannien: London: die Kabinettshilfe der östlichen
Kompanie; die Goldmünze; Ober-Süd über die Spanier.
Italien: Turin: zur Wahlbewegung; die transalpinische Schif
fahrtsgesellschaft; die römischen Finanzen; aus Rom.
Spanien: Madrid: Bravo Murillo.
Aussichts-Richter.
Berliner Radikalisten.
Vorarlberg-Zeitung.

National-Zeitung.

genossen sich mit seinen Gedanken über eine herbeizuführende
staatliche Einigung Deutschlands während der letzten Jahrzehnte
aus einem Interesse befunden habe und auch wohl so befunde
Wer in dieser Art gegen den Strom schwimmen zu können
meint, mag, wie wir meinen, im Anfang die noch seiner
Meinung folgte, in der Nation vorhandene Geschichts- und
Lebensverfasstung durch eine berichtigte, an der Hand der Ge
schichte zu gewinnen, zu widerlegen und zu verban
nen suchen; aber er wird sich, diese Wahrheit spuren, den
Gewalt zu zwischen, daß die Herrenungen und Risse, die er
hinstellt, zum mindesten eben so ungeschickt und will
kürlich seien, wie sieigen, welche er idealt. Unser Verfasser
ist nicht bloß, was die deutschen Einigungsbestrebungen angeht,
mit dem ernsthaft vorlängig einfließenden und in der längsten
Zeit von der Macht der deutschen Nationalversammlung in
Frankfurt verfolgten Gedanken eines rechtschaffenen Bundes
staats infosser ausgetrieben, als ihm dieser Plan mindestens als
verfehlt erschien; er wußtigt überhaupt grundsätzlich die den
genannten Föderationen in Deutschland in den letzten Jahrzehnten
eigentümlich gewesene Auseinandersetzung von Reich und Staat. Wie
hatten keineswegs die Abgeordneten, seinem Tadel überall entgegen
zu treten, zumal viele Deichhäuser von eben Denzlingen, welche
so hervorgebracht hatten, bereits als solche erkannt und berich
tet werden sind, so daß Herr von Kalkborn nur als Ver
fechter, nicht als Erbauer der bestehenden kritischen
Verhältnisse gelten kann; wir gefehen dem Verfasser
an so williger das Verdienst mancher treffenden Belehr
ungen zu, als er sich darin meistens in Übereinstimmung
mit Männer befindet, deren Werke am die Wissenschaft der
deutschen Geschichte und des deutschen Staatsrechts aus nie
zuweichen gewesen sind. Der Verfasser kann freute sich auch
zudem, einzelne Fehlschläge der Auseinandersetzungen, die man
herrn stellen darf, genugender behandelt zu haben, als seine
Vorgänger; so hinsichtlich die Rheinbundzeit und in manchen
Städten und die neuesten Gestaltungen des deutschen Bundes
und Einigungsvertrags, obwohl seine Arbeit hier nur als
eine Erörterung Kyffhaß', mit dem er sich meistens auf denselben
Standpunkte bezieht, betrachtet werden kann. Überhaupt wird
man sein Buch, trotz mancher Weitschweifigkeit, im Ganzen mit
Theilnahme und Freuden lesen; wie wir denn um so mehr be
dauern, u. s. w. auf die Schilderung, welche Bd. II. Seite 287
u. folgt, hinsichtlich der preußischen Politik in der Gegenwart
gegeben wird, hier nicht näher eingezogen zu können, als um die
Wahrheit nicht bloß an sich gut eingesetzt scheint, sondern auch an
besten in der Nähe des Standpunktes des Verfassers deutlich
machen würde, der in der That vom Verlust des preußischen
Staates nicht gering verletzt, obwohl er der Meinung ist, daß
die Frankfurter Einigungspläne auf einer Ueberzeugung der
genannten in Wohl Preußens beruht hätten.

Alein man kann trotz der Auszeichnung manches Güten
vor der schwachen Seite des Buches, die sich durchgreifend
ausdrückt, nicht die Augen nicht verschließen. Wie es in dem
selben, wie schon angeführt, an einer geschickten Grund
legung des deutschen Verfassungswesens fehlt, so auch überhaupt
an einer geordneten Darlegung der staatsrechtlichen Grundsätze,
von denen ausgegangen wird. Der Leser wird sein Lehrbuch
des Staatsrechts und keinen Ueberblick der deutschen Rechtsges
chichte verlangen; insofern ist die Behandlung wider
lehrt, daß die Einigungsrichtung nicht so unklar, und wer das
rechte Maß hinzuwendet hätte auftreten können, wenn in der
Nation, oder wie der Verfasser mit einem nicht ganz verständ
lichen Tone des Spottes zu sagen scheint, in den sogenannten
Gefüllen der Nation eine gewisse Auslöschung vom Wesen
und Geiste des deutschen Staatslebens vorhanden gewesen
wäre, so hätte doch irgend einmal entstehen müssen, in
welcher Stoff und Geschäft die wahre Deutschtum dem
mit einer ungemeinlichen Stärke des Geistes bedient
erscheine. Ein hundert Mal angestammtes oder prosaon
volgas kann doch am Ende nicht die Stelle der feier
lichen Ode vertreten; der Leser füllt ein: was, o Prie
der der Musen, wie Du den Jungfrauen und Knaben
singen? und es kann dann billig die zweite Strophe an die
Nacht und nicht wieder die erste. Bergend durchläuft an die
Doch nach einer näheren Ausdeutung, worin die
Eigenartlichkeit des von der Masse der Nation so hartnäckig
verkauften deut'schen Staatsrechts besteht; man findet überall
in ihrer Sprache und Anlage, daß ein willkürlicher Erfind
reiner Grammatik nicht nur vermessen habe, die sie
je gefundene Staatsentwicklung unentdeckbar Erforschung und
Durchdringung der geschichtlichen Ehrenmäthe aus den Augen
zu sehen, ja diese Macht sogar hochmuthig zu versuchen. Das

deutsche Staatsrecht wird immer nur mit einem Wort von
mythischer Unbekanntheit, die hundert Auslegungen zuläßt, als
ein "seinen Ursprungs, monarchisch" bezeichnet, sogar ein
"monarchisches Gemüth" den Deutschen verfaßt; Atomismus,
Individualismus, Materialismus, Ideologie, Radikalismus
bleiben dagegen die Schlagworte, die in diesem winterlichen
Schneegeschoß wirken, so oft von den Berichterstattern der deut
schen Politik die Rede ist. Niemand will bestreiten wollen,
daß in Deutschland wirklich in einigen Jahrzehnten unseres
Jahrhunderts mehr als viele Berichte über allgemeine und
deutsche Staatsrecht ausgeschüttet worden ist; das liebt sen
nen wir alle, aber wir unscheinbar gestehen das Schäfchen zu
dem Rüttel nicht gewinnen zu haben, nach weitem Gründge
der Verfasser eine der der gewesenen politischen Richtungen dem
Bereiche d. Monarchismus oder des Atomismus geweiht.

Zum Theil kommen diese Unbestimmtheiten daher, daß der
Verfasser so viel über das Einzelne verstand und zu wenig
an das Ganze einen ordnenden Geist bringt. Geschichtliche
Zeiträume gehet er nicht mit festen Linien, so daß das Wo
rthliche stärker hervortrete als das Abgelaufene und Urtümliche
und Wirkung sich sonst unterscheiden; sondern unter der Menge der
Ergebnisse sucht er mit einem gewissen Gefühl der Billigkeit
oder Richtiger der Willkür zu vermittelnd, und an diesem Schuh
bedarf er eines Gegenseites, wie der angebietet, um sie jedes
Ding einen Namen, eine Rose zu haben, der es angehört oder
zugehört. Bei dieser einem Wange an geschichtlichem Blick ent
zwingenden Sucht nach Ausgleichung, welche jeder Partei etwas
Gutes läßt und jeder einen Teil der Schuld und des Miß
lings an sich selbst ansieht, geht aber der wahre Augen, der aus der
Sinnessbeträchtung gezogen werden kann, verloren. Diese Aus
gleichungen sind etwas Ueberflüssiges, Eintheilliches und leben
allein im Kopfe des Schriftstellers; das wissenschaftliche Bege
gen soll sich dagegen auf das Wirkliche richten, dieses in seinem
innersten Kerne zu erfassen suchen und darstellen, aber welcher
schwierigen Vollbringung die Lektüre zu allerlei Kritiken über
das Überstülpische in der Regel vergehen wird. Nur ein Beispiel
der Art des Verfassers sei angeführt. Derselbe leugnet nicht,
daß die deutsche Regierungen nach 1815 viel durch verdorben
haben, daß sie den Trachten der Nation nach Ausbau der Bun
desverfassung in nationalem Geiste nicht entsagen lassen,
sondern sich wie vor Feinden abperren; er läugnet den großen
Fehler des Bundesstages nicht, daß derselbe sich bald lediglich
an Abwesen und Niederkunft des Volkes legte, statt im Bunde
mit den guten Kräften des Volkes zu wirken. Aber, sagt er,
man könnte dennoch nicht begegnen, daß die Regierungen bei
diesen Reaktionen nicht als ein völlig antinationales Nach
ungssystem gelten hätten"; hätte sich doch im ganzen Leben der
Nation, im wissenschaftlichen, höchlichen so gut wie im prakti
schen, ein Verlangen nach Ruhe, ja ein Paradiesen zum
Leben gelind gemacht! Eine heilsame Entschuldigung, die sich
bei ein wenig näherer Betrachtung die jedermann anstellen kann,
in hohem Dunkl aufstellt. Und gleich führt der Verfasser selber
fort: "Doch soll durch unsere Darlegung schneidig geläugnet
werden, daß das Reaktionssystem vielmehr im antinationalen
Sinne, zur Bekämpfung der persönlichen Reigungen und An
sichten der sonstigen Minister und Monarchen, angebietet
und lebte auch in einer Zeit hinaus verfolgt und lokalisirt wurde,
in welcher die ganze Stimmung und Richtung der Nation ei' andere
geworden war und dementsprechend die Politik der
Regierungen hätte werden sollen." Doch holt, das könnte zu
soart: "Indes daß die Hauptschuld der Veränderungen der Re
aktion fällt auf die mehr und mehr systematische Opposition
gegen Bund und Regierung von Seiten der Kämmer, jener
an die fortwährenden gemeinsamen Verbündungen unter Studenten,
Handwerkern . . . u. s. w. Geht in der That ebenfalls weit,
also wieder den Ton gewehlt: "Als sich nun so durch lange
Gewohnung die Regierungen einmal in das politische System
eingestellt hatten, nun wo war es natürlich und liegt schon im
Geiste menschlicher Trägheit und Schlafler: begabt, daß
man sich ohne Rücksicht des Umhahns nicht so leicht zu Neuerungen
entföhnen möchte, um so weniger . . . als die Magistraturen,
Bürgertum, Dilettantismus der ruhelosen, unruhigen, reform
willigen f. g. Fortschrittspartei mit ihren Konstruktionen des
Subjectivismus, Atomismus, Individualismus . . . u. s. w.
Doch genug, oder wie vergehen zu seinerem Gebrauch alle
deutschen Freude, Romantik, Solide.

(Schluß folgt.)

Ein Scholium zum Homer.

Man erzählt, daß der Herzog von Wellington, als er einmal im späteren Alter von deutscher, den Spielen der Schützen
langen stand und endlich in die Worte ausgesprochen:
"Waterloo ward gewonnen in Eton." Die antike epigram
matische Kürze des Auctores mag das Werk der verschönen
Sage sein; die Wichtigkeit des Gedankens beginnt das klassi
sche Alterthum. In Olympia waren die Petrusblätter ge
wonnen, auf dem Marsfeld wurde die Welt erobert. Wo aber
hatten die Deutschen die Ausdehnung des Willens und des Ar
ters erworben, mit der sie einen neben den Engländern aus
hielten, die anderen den Kampfplatz zur Zeit erreichten? Auf
der Schule nur die älteren unter ihnen. Bis zu den Kie
derlagen, die bei Waterloo ausgetragen wurden, hatten die
Gymnasien nicht gemein gehabt mit den griechischen Turnak
len, von denen sie den Namen tragen. Es war eine alte Zeit,
die Jahr im Volksthum befürchtet, wo den Schülern gelehrt
wurden zur Peleze ihres Klebers nur ein Sandbuck er
laubt war, wie die Hölzer achsen"; und wieder eine alte
Zeit als auf Antrag des Waldens Stomach in deutschen
Ländern für staatsgefährlich erklärt wurde, an dem Red zu
schwingen oder einen Dauerlauf zu machen. Und wer an die
"Schmalzgesellen" denkt, die Trennbündler von 1819, und was
sie zerstört und wie sie in der russischen Deutschtum "über die
Gulust Deutschlands" 1834 debütiert worden, der magt eine
Faust, tritt in einen Kaderlin und lauft sich ein Paar Pantala
nen an.

Der erzählt etwas von dem Bogenschützen, wie es in
England betrieben wird. Der Sport ist in Deutschland wenig
bekannt, und seine Geschichte in England hat etwas anmut
hendes. Wenn man auf die vielen Bögen achtet, aber denen
eine kleine Scheibe den Verlust von Bogen, Pfeil und Zubehör
angiebt, wenn man geschenkt hat, mit welcher Liebe und welchen
Erfürt die Sache behandelt werden kann, und wenn man an
dem Jubelfest in Cheltenham beobachtet, wie die Liebhaber
durch die ganze Insel und durch alle Städte verbreitet ist,
so wäre man verüst zu glauben, daß die Kunst sich seit
dem Tag von Agincourt ununterbrochen Widerstand er
halten, daß der heutige Liebhaber seinen Stammbaum ohne

Stücken zu Robin Hood hinführen kann. Dem ist aber
gar nicht so; durch das Feuergefecht aus dem Kriege
verbündet, wurde der Bogen auch im Frieden an den
Krieg gedrängt, und als sich 1780 in London eine
Gesellschaft von "Coryphäen" bildet, hatte sie einige
Rühe, die vergessene Traditionen des Schützen wieder auf
zufinden. Von diesem Mittelpunkte aus hat die Liebhaberei
sich über das Land verbreitet und eingeburgert; 1844 wurde die
Grand National Archery Society für ganz England gegründet
und ihre Feste feiern jedes Jahr glänzend aufwärts. Mit
der Bereitung der Kunst hat ihre Bevölkerungsmasse gleichen
Schritt gewahrt. So haben ein paar andauernde Männer
ihre Mützen mit einem Bergkugeln beschenkt, dessen Keil für
den Bogen und dessen wohltätige Wirkungen für den Körper
mehr ohne Zweifel schwierig würdig waren. Sehr
ein und kann diesgleichen.

Von den alten Bögen haben sich viel weniger erhalten, als
man erwarten sollte in einem Lande, das so wenig innere Be
festigungen erfordert, wie England. Was weiß nur von
drei, wel an einem unter Heinrich VIII. gefundene
Schiffe aufgefischt und einer in einem Ordenshaus angeblich
seit dem Schlacht bei Flodden (1519) aufbewahrt. Alle drei
sind einfach konstruiert und rob gearbeitet. Die Kunst des
Bogenschützen ist seit ihrer Wiederbelebung viel weiter fort
geschritten. Das alte Material war in allen Zeiten und in heute
noch ewig, das Ebenholz, Tannen, oder ganz verschieden von
der Tanne, die man in Norddeutschland Tannen nennt. Der
immergrüne und hohe hohe Baum mit einer dastiglichen
Beere, die ein fernostischer feindselig Wulst wie ein Turban
umgibt, beßiglich ein sehr liebender Haarschmuck für Schützen
ist, in England häufig, vielleicht noch in Form der zahl
reichen Parlamentsbogen, die seine Pflicht einzuhalten wie die
Küste Friedrich II. die Planung von Wauherden. Das
alte Ebenholz aber kam aus Irland und Italien. Heute es
daran, so sieht man den Bogen wohl aus zwei Stücken zusam
men, aus freiem Holz von zwei Jahren alten französischen Holz
und was dann ein Hochholz, wie sich wohl den beiden als
eine Verstärkung betrachten. Unter dem Rahmen des Bogens

werden die Fäden der inneren Seite, technisch Bönn
genannt, in einen kurzen Raum zusammen gefügt, die der äußeren Seite, des Rades, zu einer gehörig
Länge ausgezogen; und es ist denkbar, daß eine Holz
gattung sich in dem einen Falle am besten macht,
in dem anderen in dem andern. Beide Stücke werden durch Reim
verbunden und daher die Regel, der beste Bogen, der Bogen
aufzuhembaren, sei über der Kugel. Ein Bogen aus einem
Stiel heißt solbold, ein zusammengefügter hockt bow, Bo
gen mit einem Raden. Die bestesten Verbindungen sind
Eiden mit einem Raden von weitem nordamerikanischen Wal
nuss (Juglans alba), breitblättriger Ulme (Ulmus acuminata),
westlichem ländlichen wood, Eichenholz, Sölzenglas (Strychnos
colombica). Walrossa und andern tropischen Holzern.
Die alten englischen Bögen waren rund im Querschnitt, die
heutigen gleichen einer Schlange, die an sich rund, durch ihre
eigene Schwere unten platt gedrückt wird. Der Fabrikant er
mittelt durch Bericht, welches Gewicht erforderlich ist, den Bo
gen für einen Kreislauf zu spannen, und verzichtet die Zahl
der Pfunde. Ein Bogen von 45 Pfund erfordert einen starken
Arm, einzelne Börsen gehen bis 60; die Bogen der Dame
sind von 30 bis 30 Pfund. Die mittlere Länge ist 5 Fuß.
Die Fabrikation der Schenke, der Peile, Ringe, Handschuh
und Scheide ist mit der ganzen Sorgfalt entworf, die man
an allen englischen Arbeitstümern kennt.

Ein Werk noch über die Scheide, den Stand und das Bögen
um die Verstärkung zwischen den Fäden der britischen Schützen
und den früheren verständlich zu machen. Die Scheide ist von
Häferstroh gestochen, 4 Fuß im Durchmesser und etwa 4 Zoll
hoch. Auf der Bordseite ist sie mit einer festen Lehmann be
zogen, auf welche um einen goldenen "Knopf" vier kurze Ringe
geknüpft sind, von dem Kugeln angefangen in dieser Reihenfolge:
rot, blau, schwarz, weiß. Der Knopf wählt 2, die Ringe be
zeichnungweise 7, 5, 3, 1. Da man die verschossenen Peile immer
wieder braucht, so pflegt man zwei Scheide anzu stellen, nimmt
einen Stand, setzt an der einen und schüttet nach, der andere,
geht dann zu einer Peile, zieht die Peile heraus und schüttet
nach der ersten und so fort. Jeder Schuß verschiebt drei Peile